

Ihr Otterngezücht!

Wie klingt diese Anrede in Ihren Ohren?

Möchten Sie so angesprochen werden, hier und jetzt im Gottesdienst?

Ihr Otterngezücht!

Mit dieser Anrede wendet sich Johannes, der Täufer, an die Menschenmenge, die ihm gefolgt war, an den Jordan. Wir hörten es im ersten Teil unseres Predigttextes aus Lukas 3. Interessanterweise nehmen die Menschen diese Anrede an, laufen nicht empört oder irritiert davon. Die Provokation trifft sie und sie lassen sich treffen, zumindest ein Teil der Menschen. Hören wir also weiter aus Lukas 3, die Verse 10-20:

Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir nun tun?

Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, tue ebenso.

Es kamen aber auch **Zöllner**, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch **Soldaten** und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Als aber das Volk voll Erwartung war und alle dachten in ihren Herzen, ob Johannes vielleicht der Christus wäre, antwortete Johannes und sprach zu allen: *Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber der, der stärker ist als ich; ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfsschaufel, und er wird die Spreu vom Weizen trennen und den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.*

Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und predigte ihm. Herodes aber, der Landesfürst, der von Johannes zurechtgewiesen wurde wegen Herodias, der Frau seines Bruders, und wegen all des Bösen, das er getan hatte, fügte zu dem allen noch dies hinzu: Er warf Johannes ins Gefängnis.

Auf die harten und provokativen Worte von Johannes gibt es drei Möglichkeiten, um darauf zu reagieren.

Die erste Möglichkeit: Ich lasse diese Worte einfach an mir abperlen, zucke achtlos die Schulter und gehe weiter.

Solche Reaktionen wird es gegeben haben, aber für den Evangelisten Lukas sind sie ohne Bedeutung. Er erwähnt diese Gruppe nicht.

Die zweite Möglichkeit: Ich ärgere mich, bin empört, finde es absolut unmöglich. Diesem hergelaufenen Typen muss man das Maul stopfen. Einer, der solche Gedanken und Empfindungen in die Tat umgesetzte, war König Herodes. Er lässt Johannes gefangen nehmen und wird ihn schliesslich töten lassen.

Die dritte Möglichkeit: Ich lasse mich treffen von diesen Worten, wie hart und schroff sie auch sein mögen. Ja, ich bin bereit, mich von Johannes ansprechen zu lassen auf die dunklen und Schattenseiten meines Lebens. Ich lasse es zu, dass er den Finger in die Wunden meines Lebens, meines schuldbeladenen Lebens legt.

Es war wohl eine erstaunliche grosse Zahl von Menschen, die so reagierten, die bereit waren, sich treffen zu lassen.

Die Provokation des Täufers Johannes, der sie alle pauschal als Ottergezücht bezeichnet, trifft sie in ihrem Innersten. Ja, da sind Dinge im Leben in Unordnung geraten und denen will ich nicht länger ausweichen.

Die Botschaft des Johannes ist klar und deutlich:  
*Kehrt um.*

Als einzelne ihn nachfragen, was das bedeuten könnte, gibt er ihnen konkrete Antworten. Teilt euren Besitz mit denen, die nichts haben. Den Zöllner sagt er, dass sie damit aufhören sollen, andere zu übervorteilen. Den Soldaten sagt er, dass sie auf Gewalt und Unrecht verzichten sollen und aufhören zu plündern. Vielleicht gab es noch mehr solcher konkreten Antworten auf konkrete Fragen.

Da wir aber weder Zöllner noch Soldaten sind, lassen wir uns von der ersten, eher allgemeinen Antwort des Johannes treffen. Er ruft einfach und schlicht zu den Menschen, die zu ihm an den Jordan gefolgt sind: *Kehrt um!* Denn nichts anders heisst: Busse tun: *Kehrt um!*

Das ist keine neue Botschaft. Das ist keine neue Idee. Es ist haargenau das Gleiche, das hunderte von Jahren zuvor die Gerichtspropheten gerufen und verkündigt haben:  
*Kehrt um von euren falschen Wegen.*

Doch, was so einfach klingt, fällt uns dem Anschein nach so unendlich schwer. Mir einzugestehen, dass ich mich verirrt oder verrannt habe, dass ich auf einem Weg davoneile oder getrieben werden, der falsch ist. Wie bequem, wie vertraut oder auch wie normal, er auch sein mag.

Vor etwa 1 ½ Jahren habe ich bei einer meiner samstäglichen Wanderungen im Baselbiet genau diese Erfahrung gemacht und sie ist mir fast zu einem Gleichnis geworden:  
Ich war im Laufental unterwegs auf einer für mich neuen Wanderung. Ich hatte Wanderkarte und ausführliche Wegbeschreibung dabei und doch hatte ich ein wenig Angst vor dem letzten Abschnitt, er könnte zu steil oder stotzig sein. Genau da ist es dann passiert. Ich war auf einem gut ausgebauten Weg unterwegs und übersah einen Abzweig, einen kleinen schmaler Pfad, der links vom Weg abbog und hinabführte. Ich hab's einfach übersehen und ging den

bequemen Weg weiter. Irgendwann wurde dieser Weg schmal, hörte eigentlich auf, aber noch immer meinte ich, jetzt kommt eben dieser schmale, unwegsame Pfad. Mit der Zeit wurde ich unsicher, stimmt das noch? Ist das wirklich richtig? Aber gleichzeitig redete ich mir ein, dass der Weg so gehen muss. An manchen Bäumen waren auch gelbe Markierungen, die ich als Wegweiser deutete, obwohl sie doch eigentlich ganz anders aussahen. Nach ca. 15 Minuten kam für mich der Punkt, an dem ich entschied umzukehren. Weitergehen wäre wirklich immer gefährlicher geworden. Ich wollte nichts riskieren. Es war ein Kampf, den ich da mit mir ausfechten musste. Aber dann entschied ich mich zur Umkehr. Es war mir egal, wie gross und weit der Umweg oder Rückweg sich gestalten würde. Nachdem ich so umgekehrt war und den Weg zurückging, wurde ich innerlich immer freier. Ja, ich war erleichtert. Mit jedem Schritt zurück, wurde ich darin gewiss, dass es die einzige richtige Entscheidung war und ich dankte Gott dafür. Ich fühlte mich in meine Entscheidung vom Geist Gottes geleitet, auch wenn es nur eine samstägliche Wanderung war.

Endlich hatte ich wieder den gut ausgebauten Weg erreicht und da auf einmal durch die andere Perspektive sah ich den schmalen Abzweig mit dem Wanderschild und der gelben Raute. Welch eine Erleichterung, zu wissen, jetzt bin ich wieder auf dem rechten Weg. Er war zwar schmal, aber vollkommen ungefährlich, ein angenehmer Abstieg bis zum Ziel meiner Wanderung.

Diese Erfahrung ist mir zum Gleichnis, zu einem sehr eindrücklichen Bild geworden für das, was Umkehr, umkehren bedeutet und was es mich auch kostet an Kampf, an Willen, an Entscheidung. Es scheint oftmals bequemer, viel bequemer sich selbst einzureden, das wird schon richtig. Als klar zu erkennen: nein, das ist falsch, das kommt nicht gut. Das führt mich in die Irre. Das ist das eine.

Das andere aber ist die ungeheure Erleichterung, ja fast Befreiung, wenn man es gewagt hat. Wenn man zu seinem Fehler, seinem Irrtum stehen kann, es eingestehen kann. Wenn man bereit ist, sich korrigieren zu lassen.

Und schliesslich das dritte:

Die neue Perspektive, die ich habe, wenn ich mich umgewendet habe. Auf einmal sehe ich etwas, das mir vorher vollkommen verdeckt war. Ich entdecke einen gangbaren Weg, der mir verborgen war, solange ich in die Irre ging.

Alles das erlebe ich, wenn ich umkehre:

Mitunter ein Kampf, eine bewusste Willensentscheidung.

Dann diese ungeheure Befreiung und Erleichterung, wenn ich den Schritt vollzogen habe und schliesslich die neue Perspektive, eine neue Sichtweise, ein neuer Weg.

Umkehr kann zuerst einmal unangenehm und unbequem sein. Es ist die *Mühe des Gehorsams*, wie es gleich im zweiten Vers des Prologs der Benediktsregel heisst:

*So kehrst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurück, den du durch die Trägheit des Ungehorsams verlassen hast.*

Das ist Umkehr.

Und später am Ende des Prologs heisst es:

*Wer aber im klösterlichen Leben – und klösterliches Lebens* heisst ja nichts anderes als «tägliche Umkehr».

*Wer also in der täglichen Umkehr forschreitet, dem wird das Herz weit.*

«Kehrt um» - das ist die Botschaft des Täufers Johannes, der als Wegbereiter, die Menschen für das Kommen des Messias, für das Kommen Jesu bereit machen möchte. Und genau dazu sind wir im Advent unterwegs. Denn der Advent ist eine Busszeit, eine Zeit der Umkehr. Dafür steht am 3. Advent in besonderer Weise die Gestalt des Täufers Johannes.

Umkehr schärft die Sinne.

Die Menschen, die Johannes an den Jordan gefolgt waren, hielten ihn zuerst für den Messias. Johannes musste ihre Meinung korrigieren, sie auch da auf die rechte Spur führen. «Ich bin nur der Wegbereiter. Ich bin nur der, der euch auf die richtige Spur zurückbringen möchte. Damit ihr ihn, den Messias, erkennen könnt, wenn er kommt. Damit ihr unterscheiden lernt. Damit ihr euch nicht länger von falschen Vorstellungen leiten lasst.»

«Was müssen wir tun?»

Diese Frage, die die Menschen Johannes stellten, können wir uns eigentlich gut selbst beantworten. Denn ich glaube, dass die meisten von uns sich gut genug kennen, um zu wissen, wo das eigene Leben eine Korrektur, eine Umkehr braucht. Wo ich etwa um mich selbst kreise und darüber die Menschen neben mir aus den Augen verloren habe. Oder auch wo sich in mir eine Gleichgültigkeit, eine geistliche Müdigkeit breit gemacht hat. Wie steht es mit meiner Treue zum Gebet, meiner regelmässigen Teilnahme an unseren Gebetszeiten. Stimmt der eingeschlagene Weg oder rede ich mir etwas zurecht?

Oder wo ich genau weiss, es steht etwas zwischen mir und meiner Mitschwester. Wo es darum geht, etwas wieder ins Reine zu bringen, vielleicht auch mich endlich von alten Festlegungen und Urteile über andere loszusagen.

Als Glieder einer Kommunität haben wir Schwestern *ja* gesagt zu einem Leben der täglichen Umkehr. Gerade die Adventszeit macht uns das wieder neu bewusst. Das kann unangenehm sein. Das wird unbequem sein. Aber aus eigener Erfahrung kann ich sagen, das Herz wird weit, wo ich bereit bin, diesen Schritt zu wagen.

Und das möchten wir doch:

Mit einem weiten Herzen, mit offenen, wachen Augen und Ohren unserem Retter, unserem Heiland begegnen, wenn er kommt und Wohnung nimmt in uns.